

Bernd Brinkmann

Waldenburger Steinzeugflaschen für den Versand des Mineralbrunnens von Schönberg im Vogtland¹

Die Schönberger Mineralquelle liegt unmittelbar an der sächsisch-böhmischen Grenze, etwa 15 Kilometer nördlich von Eger und nur wenige Meter vom Grenzbach, in den noch heute das Wasser des Brunnens abgeleitet wird, entfernt. Der Ort Schönberg wurde 1994 nach Bad Brambach eingemeindet.

Schon 1669 berichtet Leisner² von einem Patienten, der auf dem Weg zum Egerer Sauerbrunnen nach Schönberg geriet und dort den Säuerling trank, und 1723 sagt Johann Christoph Weigel im Kapitel über den Egerer Sauerbrunnen, dass nur etwa *„eine gute Stunde von diesem sogenannten Schläter Säuerling³, zu Schönberg, einem Sächsischen Gräntz-Orte ein sehr schöner seiner Krafft und Würckung nach nur vor wenig Jahren erst in vielen Proben sehr herrlich befundener, und ein vortrefflich Saltz gebender Sauerbrunnen“* existiert.⁴

Animiert durch die Erfolge, die der Versand des Egerer Sauerbrunnens zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu verzeichnen hatte, sicherte sich der Schönberger Rittergutsbesitzer Georg Christoph von Reitzenstein die Rechte an dem auf Cursächsischem Grund liegenden, aber im Besitz eines böhmischen Untertanen befindlichen Brunnen, indem er beim Voigtsberger Bergamt die Mutung auf *„einen mineralischen und saltzichten Brunnen unter den Raunerholze“* eintragen ließ. Der Bericht des Bergmeisters auf Burg Voigtsberg gelangte nach Dresden, wo eine Untersuchung des Brunnens durch Bergrat Ehrenfried Tittmann angeordnet wurde. In der Folgezeit lösten sich Gutachten, Kommissionsberichte und Baumaßnahmen ab. Da durch die geplanten Aktionen zur Emporbringung des Schönberger Brunnens eine Beeinträchtigung des Egerer Sauerbrunnens befürchtet wurde, fehlte es nicht an Kritik. Einsprüche im Namen des Kaisers, der Stadt Eger und des Rates der Stadt Eger gingen ein.

Reitzenstein konnte 1716 das Gelände mit den Brunnen – es waren inzwischen drei Quellen – erwerben und unter Leitung des Bergrats Tittmann wurden drei sogenannte Öle⁵, ausgehöhlte Baumstämme, die Reitzenstein hatte bereitlegen lassen, als Brunnenfassungen eingebracht.



Im Winter 1716/17 beschäftigte man sich mit Fragen des Versandes des Brunnenwassers. Da die Waldenburger Töpfer einen guten Ruf in Bezug auf Steinzeugflaschen für den Mineralwasserversand des Egerer Sauerbrunnens hatten, entschied man sich auch in Schönberg für Flaschen aus Waldenburg. Der Flaschenbezug aus Waldenburg war nur als Übergangslösung gedacht, denn auch hier war man, den Prinzipien der merkantilistischen Wirtschaftspolitik folgend, bestrebt, das Geld, das für die Produktion der Flaschen aufgewendet werden musste, im Lande zu behalten und nicht ins Schönburgische Waldenburg abwandern zu lassen. Eine eigene Flaschenproduktion vor Ort war das Ziel, das aber nicht verwirklicht wurde.

Ein sogenannter Öl im Museum Franzensbad.⁶



So etwa könnte das Brunnenzeichen der Schönberger Flaschen ausgesehen haben.⁷

Tittmann führte die Verhandlungen mit Samuel Mann, dem Obermeister der Töpfer in Altstadt Waldenburg. Danach hatten die Waldenburger Töpfer gehenkelte Flaschen zu liefern, die „in der Mitte mit einem lateinischen S, zweyen durchgehenden Churschwertern und einer Königl. Crone, so darüber stehet“ zu versehen waren.

Dass hier gehenkelte Flaschen bestellt wurden, ist außergewöhnlich, denn an den Egerer Brunnen, dessen Versandflaschen als Referenz für die Bestellung in Waldenburg dienten, wurden zu dieser Zeit nur henkellose Vierkantflaschen⁸ von den Waldenburger Töpfern geliefert. Da gehenkelte Vierkantflaschen nur schwer vorstellbar sind, ist wohl davon auszugehen, dass die Flaschen weitgehend den zu dieser Zeit an den rheinischen Brunnen verwendeten Flaschen des Typs A entsprachen.⁹ Auch bleibt offen, ob das Brunnenzeichen eingegritzt, durch einen Stempel in die Oberfläche der Flasche eingedrückt, als Applikation aufgelegt oder mit Smalte aufgemalt werden sollte, denn eine Flasche oder ein Fragment mit diesem Zeichen ist bisher nicht bekannt.

Kaum waren die ersten Flaschen geliefert, gab es Streit über die künftigen Einnahmen. Reitzenstein, der Initiator der durchgeführten Maßnahmen der auch erhebliche Gelder in das Unternehmen gesteckt hatte, erwartete eine Beteiligung an den eingenommenen Siegel- und Flaschengeldern. Schließlich sicherte ihm der sächsische Staat die Hälfte der genannten Einnahmen und einen Zuschuss zum Lohn des Brunnenwärters zu.

Der Versand des Schönberger Brunnens war äußerst gering, was nicht verwundert, denn über die Qualität des Heilwassers und die medizinischen Anwendungsbereiche war bis dahin nichts publiziert worden. Die Kurgäste, die sich gelegentlich einfanden, reisten oft weiter zum Egerer Sauerbrunnen, wo sie hinsichtlich Unterkunft und ärztlicher Betreuung sicher besser bedient wurden.

Georg Christoph von Reitzenstein starb 1719 und auch der sächsische Staat kümmerte sich nicht mehr um den Brunnen, so dass 1720 die erste Phase der nicht gerade erfolgreichen Versuche, den Schönberger Brunnen ins Geschäft zu bringen, endete.

32 Jahre später war es der gleichnamige Sohn des Georg Christoph von Reitzenstein, der die Regierung wieder auf die Schönberger Quelle aufmerksam machte. Der Hinweis auf die große Ähnlichkeit des Wassers mit dem Egerer Sauerbrunnen führte wieder zur Entsendung eines Sachverständigen. Diesmal war es der Hofmedicus Dr. Kretzschmar. Durch dessen Untersuchungen ermuntert, wurde der Brunnen erneut gefasst, um die wilden Wasser von ihm fernzuhalten. Auch jetzt kam wieder Störfeuer aus Eger, wobei nun der Grenzverlauf infrage gestellt wurde, was intensiven Schriftverkehr zwischen Dresden und Prag auslöste.

An der Verbesserung der Verhältnisse am Brunnen wurde weiter gearbeitet, vor allem erschien in den „Dreßdnischen Gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1753“ eine „Vorläufige Benachrichtigung vom Schönberger Sauerbrunnen“. Der Bericht, vermutlich von Kretzschmar lanciert, schildert die medizinischen Erfolge des Wassers, nicht ohne zu betonen, dass es gleich gut, wenn nicht besser als das Egerer ist. Der Kohlensäuregehalt des Sauerbrunnens war außergewöhnlich groß „denn er brauset in Flaschen fast wie bottle-Bier“.¹⁰ Zum Bezug des Wassers mögen sich Patienten und Kaufleute an Herrn von Reitzenstein wenden, der den Versand des Wassers in Kisten, „wie die Egerischen gemacht, jede zu 18 Flaschen“ vornimmt.¹¹ Diese Beschreibung der Versandmodalitäten lässt darauf schließen, dass jetzt, wie in Eger, ungehenkelte Vierkantflaschen benutzt wurden.

Der Zeitungsbericht hatte offenbar Erfolg, denn in den Jahren 1753 und 1754 wurden jeweils zwei Fuhren Steinzeugflaschen aus Waldenburg an den Brunnen in Schönberg geliefert. Leider war dieser erste Erfolg nur ein scheinbarer. Die Füllung und der Verschluss der Flaschen geschah sehr nachlässig und so zerbrachen viele Flaschen auf dem Transport oder bei den Händlern in Dresden. Dr. Kretzschmar verfasste zwar umgehend eine Anleitung zur sachgemäßen Durchführung dieser Arbeiten für das Brunnenpersonal, aber eine Besserung war nicht festzustellen, so dass von Reitzenstein am Ende des Jahres 1754 einen Verlust von 200 Talern verbuchte und drauf und dran war, das Geschäft einzustellen. Da der Verkauf des Schönberger Wassers auch für die Händler in Dresden viel Ärger und wenig Ertrag einbrachte, sich außerdem eine negative Stimmung einstellte, die die medizinische Wirksamkeit des Schönberger Sauerbrunn infrage stellte, war ein rascher Erfolg des neuen Heilwassers nicht zu erkennen.

Auch die Grenzstreitigkeiten führten zu neuen Beschuldigungen durch den Egerer Magistrat. Von falschen Grenzsäulen und verändertem Bachlauf war die Rede. Schließlich sollte sich 1756 eine Grenzkommission der Sache annehmen, was aber durch den Ausbruch des Siebenjährigen Krieges verhindert wurde. Auch der Handel, und nicht nur der mit Mineralwasser, litt unter den Auswirkungen des Krieges.

Nach dem Krieg wurden neue staatliche Untersuchungen angeordnet, die zwar positiv ausfielen, aber nicht zuletzt auch wegen der Streitfragen mit Eger nicht zu einer Bereitstellung von Mitteln durch das Kurfürstentum Sachsen führten.

1776 machte von Reitzenstein erneut einen Versuch, das Brunnengeschäft anzukurbeln und beauftragte Dr. Johann Traugott Böhme mit einem Gutachten. Dieser fand die Quelle „ohne Obdach“ und stark verunreinigt von „wilden Wassern“ und „viele[n] Scherben“ vor. Er stoppte den wilden Wasserzulauf, ließ den Brunnen reinigen und stieß in einer Tiefe von etwa 12 Ellen auf eine alte Quelfassung. Sein Gutachten war zwar positiv aber nicht sehr ausführlich, so dass er abschließend versicherte: „Sollte dieser Brunnen in Aufnahme kommen, welcher seinen guten Nutzen hat, wenn er nur höchsten Orts unterstützt wird, so werde [ich] nicht ermangeln, mir mehrere Mühe zu geben.“¹²

In der Folge blieb aber alles beim Alten und als 1784 von Reitzenstein erneut um staatliche Unterstützung nachsuchte, wurde das Gesuch ebenfalls mit einem Hinweis auf die mit Eger bestehenden Grenzquerelen abgelehnt.



Die mit einem Pavillon überbaute Betonfassung des Schönberger Sauerlings im Jahre 2016.¹³

Der Mineralbrunnen von Schönberg blieb sich selbst oder besser gesagt der Allgemeinheit überlassen, denn als Carl Gottfried Erdmann, Amtsphysikus zu Dresden, 1807 hoch zu Ross die Vogtländer Mineralquellen bereiste, berichtete er über Schönberg, dass aufgrund der Nähe zur böhmischen Grenze „die böhmischen Landleute wallfahrten auch stundenweit von früh an bis zum späten Abend zu diesem Brunnen, holen ihn in Krügen und andern Gefäßen und trinken ihn statt Wein und Bier.“ Er brachte aber

auch seine Hoffnung zum Ausdruck, dass „keine Kosten gespart würden, die weiter erforderlichen Gebäude zum Brennen der Flaschen, zur Füllung und Verschickung des Brunnens in gleichen zur Aufnahme und Bequemlichkeit für Kurgäste und Brunnentrinker aufzuführen und im Stande zu erhalten“.¹⁴

Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Die Nähe zur Grenze war dann auch einer der Gründe, weshalb man sich einige Jahrzehnte später, als das Land Sachsen sich zur Förderung seiner Heilquellen entschloss, nicht für Schönberg entschied, sondern diese Förderung Bad Elster angedeihen ließ.

Der Schönberger Sauerling gehörte bis zur Enteignung im Jahre 1945 den Herren von Reitzenstein. Nach der Wende erhielten diese zwar einige Waldparzellen aus dem „Volkseigentum“ zurück, das Areal um den Brunnen gehörte jedoch nicht dazu. Aber auch der Brunnen befindet sich heute wieder in „Privatbesitz“. Er ist für die Allgemeinheit zugänglich und auch das Wasser darf für den Eigenbedarf abgefüllt werden.¹⁵

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag gründet sich im Wesentlichen auf die Veröffentlichung von P. R. Beierlein, Zur Geschichte des Sauerbrunnens in Schönberg bei Brambach i.V., in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, Band 56, S. 22-42, Dresden 1935. Beierlein schildert anhand der Akten des HStA Dresden die Vorgänge sehr anschaulich und detailliert.
- 2 Leisner, Georg, ACIDULARUM ELISTRANARUM LYMPHA, Das ist: Kurtzer Bericht Des Elster-Sauerlings, Wie solcher durch Chymische prob und praxin medicam sonderlichen in heilung des Scharbocks, Mali Hypochondriaci, Nierensteins und Zipperleins wegen seines Salis Volatilis [...], Plauen 1669
- 3 Schläter Sauerling = Schladaer Sauerling, eine auf den der Stadt Eger gehörenden Ort Schlada hinweisende Bezeichnung des Egerer Sauerbrunnens. Heute ist Schlada ein Ortsteil von Franzensbad.
- 4 Weigel, Johann Christoph, Continuirter Atlas Portatilis Germanicus oder compendieuse Vorstellung Deutschlands, Nürnberg 1723, S. 187
- 5 Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, 16 Bde. in 32 Teilbänden, Leipzig 1854-1961, Quellenverzeichnis Leipzig 1971: öl, *m. n., bair. östr.* das öl, *ein ausgehöhlter baumstamm, ein ausgehauenes stück holz*, http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&bookref=13,1269,68 (21.6.2018)
- 6 Foto: Bernd Brinkmann
- 7 Grafik: Bernd Brinkmann
- 8 Siehe: Brinkmann, Bernd, Steinzeugflaschen für den Versand Egerländer Mineralbrunnen, in: Karlsbad – Marienbad – Franzensbad. Das Egerländer Bäderdreieck von Weltruf, Aufsatzband zur Ausstellung, Stuttgart 1992, S. 68
- 9 Siehe hierzu: Brinkmann, Bernd, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Heft 98, Oktober 1982, Düsseldorf 1982 S. 9-10 und ders., Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, I. Typologie der Mineralwasserflaschen, in: Der Mineralbrunnen, Heft 3/1984, Bonn 1984, S. 98
- 10 Bottelbier ist ein englisches Kräuterbier über das berichtet wird: „Wenn die Flaschen geöffnet werden, ist das Bottelbier ganz Schaum.“ (Der vollkommene Weinwirth und Weinkellermeister: welcher practisch lehret wie man verfälschte Weine erkennen kann, [...], Grätz 1804, S. 137)
- 11 o.V., Vorläufige Benachrichtigung vom Schönberger Sauerbrunnen, in: Dreißdnische Gelehrte Anzeigen auf das Jahr 1753, XXVIII. Stück, Dresden 1753, Sp. 266-267, Eva Blank danke ich für die Beschaffung dieser Veröffentlichung.
- 12 Gutachten des Dr. Böhme, abgedruckt in: Wild, Erich, Des achtbaren und wohlgelahrten Herrn Doctor Joh. Traugott Böhme in Brambach Gutachten über den Schönberger Brunnen, erstattet anno 1776, in: Plauerer Sonntags-Anzeiger vom 14. Dezember 1930, Plauen 1930, S. 8
- 13 Foto: Bernd Brinkmann
- 14 Erdmann, C. G., Bemerkungen über die Sauerbrunnen zu Elster, Brambach und Schönberg im Voigtlande, in: Dresdner Anzeiger, Gemeinnützige Beyträge, 31stes Stück, August 1807, Dresden 1807, S. 244
- 15 Freundliche Mitteilung von Erhard Adler, Ortschronist von Bad Brambach. Ich danke Herrn Adler für die mir überlassenen Informationen, Fotos und Literaturhinweise.